von dem Todtenpriester, dem sogenannten Pop vollzogen. Vielleicht ist unser Poppitz oder Popitz (d. i. Lagerplatz) ein Begräbnißplatz oder die Stätte eines heiligen Scheiterhaufens dieser Art gewesen. Ferner erzählt man, daß sie mit den verstorbenen Männern zugleich auch deren Wittwen verbrannt hätten, ein Brauch, der von verschiedenen Schriftstellern als ein Beweis von der indischen Abkunft der Slaven betrachtet wird und jedenfalls seinen Grund in der ehelichen Treue der slavischen Frauen hatte, von welchen Mauritius erzählt, daß sie bei dem Tode ihrer Männer sich freiwillig das Leben genommen hätten. Die Feierlichkeit der Todtenverbrennung war mit einem Todtenmahle zu Ehren des Verstorbenen verbunden, wovon unsere hier und da auf dem Lande noch üblichen Traueressen vielleicht noch ein Nachklang sein mögen. Im Kriege zeigten die Sorben die den Slaven im Allgemeinen nachgerühmte Tapferkeit. Der dreihundertjährige Kampf der Slaven gegen ihre Unterdrücker, welchem endlich ihre Unabhängigkeit erlag, giebt hierzu genügende Belege und wenn Karls des Großen in seinen Kapitularien (807) niedergelegte Bestimmung, nach welcher bei einem Kampfe mit den Wenden alle sächsischen Grundeigner zu Felde ziehen mußten, während gegen die Spanier von je fünf nur einer und gegen die Böhmen von je zwei einer zu stellen war, auch hauptsächlich der numerischen Ueberlegenheit der Slaven gegolten haben mag, so können wir doch darin auch eine Anerkennung ihrer kriegerischen Tapferkeit erkennen, von welcher namentlich die byzantinischen Schriftsteller glänzende Züge mittheilen und die selbst den slavischen Frauen eigen gewesen zu sein scheint. Unter dem Schutze eines Götzenbildes als Fahne überfielen die Sorben ihren Feind mit lautem wüthenden Geschrei. Die Gefangenen wurden, so heißt es, getödtet und die Schädel derselben zu Trinkgefäßen benutzt, was dem von Mauritius ausdrücklich erwähnten milden Verfahren der Slaven gegen ihre Gefangenen geradezu widersprechend, vielleicht erst zum Brauch wurde, als der Haß gegen die Christen und andere drängende Feinde auf's heftigste entbrannt war. Ihre Waffen bestanden aus steinernen Streitärten von Basalt, Serpentin oder buntem Kiesel mit einem Loch in der Mitte für die Handhabe, wie man sie in muthmaßlich sorbischen Gräbern gefunden hat, aus Messern, Schwertern, Speeren und Schilden, die sich durch den Verkehr mit den Deutschen, besonders bei den slavischen Grenznachbarn derselben, nach und nach vermehren und vervollkommnen mochten. Zur Kriegsmusik dienten bereits Trommeln und Pfeifen, aber es gab auch noch andere musikalische Instrumente, wie Bockshörner, Dudelsäcke und eine Art Geige mit drei Saiten — Tonwerkzeuge, die mit der Art der Spiele, bei welchen sie wahrscheinlich vorzugsweise benutzt wurden, rohes Kriegsspiel, wilder Tanz, Wettrennen und Stangenklettern, vollkommen übereinstimmten. Hinsichtlich ihrer Wohnungen scheinen die Sorben keinen Anspruch auf ein wesentliches Verdienst um eine zweckmäßige Verbesserung des Landes zu haben. Sie standen hierin den Deutschen offenbar nach und wurden in ihrer Entwickelung jedenfalls erst durch diese beeinflußt, obgleich sie als Ackerbauer und Viehzüchter bei ihnen bereits in Ansehen standen. Die Dörfer und sogenannten Städte, die sie anlegten, mochten nur aus unregelmäßig und zerstreut liegenden Hütten von Holz und Lehm bestehen; jeder baute sich an, wo es ihm am zweckmäßigsten schien und noch in späterer Zeit hielt man nicht nur die geringe Anzahl, sondern auch die zerstreute Lage der zu einer Ortschaft vereinigten Wohnungen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393745244/25